

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg

ein Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

Das Topographische, nebst den Gedichten enthaltend

Schwab, Gustav

Stuttgart, 1840

1. Rheinlauf und Bildung des Sees

[urn:nbn:de:bsz:31-140732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140732)

1. Rheinlauf und Bildung des Sees.*

Der Rhein** entspringt als ein schäumender, klarer Bach an der Ostseite des Gotthardsgebirges; nachdem mehrere Bäche und namenlose Zuflüsse seine Masse vermehrt, nimmt er den Namen Bodderrhein an, bildet das Hauptgewässer des Lawerscherthals, und empfängt hier von beiden Thalabhängen, neben einer Menge ungenannter Bächlein, sechs Nebengewässer, die jedes einen eigenen Namen, zugleich aber den gemeinschaftlichen Namen Rhein im Munde der Umwohner führen. Dissentis gegenüber vereinigt sich mit ihm der Rhein de Medeles (Mittelhhein): das Flussbett ist hier noch eng und felsig, der Fluß macht nur kurze Wendungen, die Schifffahrt ist unmöglich. Nach einigen minder bedeutenden Zuflüssen verschiedener Rheine erhält der Waldstrom den wichtigsten Zuwachs bei Reichenau durch den Hinterrhein, der durch dreizehn Wasserfälle verstärkt, aus dem Rheinwaldgletscher am Fuße des Moschelhorns, hervorströmt, mit Nebengewässern vermehrt durch den Koffelnschlund zwischen Sufers und Andeer

* Umriffe zur Erd- und Staatenkunde vom Lande der Deutschen. Von Karl Fr. Volk. Hoffmann. Stuttg. Cotta 1823. 1. Thl., S. 95 bis 100. Ebels angef. Werk. 1. Thl. S. 54 ff.

** Den Namen des Rheins betreffend, so wird er entweder von rein (purus) abgeleitet, oder von rinnan (fluere, rinnen); Rhein und Rhone ist wohl dasselbe Wort; das Substantiv Runn, Ronn, ein Wassersprung, Felsquelle, gehört auch hierher; daraus Ronnberg, Ortsname in Schwaben, aus dem später Rannberg, zuletzt Rannberg wurde; so wie Rannwag, ein Ort, wo der Fluß Rhone, Rin, in der Wage liegt, und daher woget, d. i. beinahe keine sichtbare Strömung hat; ein solcher Ort heißt in der schwäbischen Volkssprache, besonders in Oberschwaben, immer ein Wag. Die vielen Orte Weuren, Büren, welche alle an einem kleinern oder größern stehenden Wasser liegen, heißen nichts anders, als byron, d. i. am Wasser.

Ann. eines Dritten.

bricht, die dunkle Kluft der Via Mala durchschäumt, links die Kolla, rechts die Albulä, die Filisur und das Davoser Landwasser aufnimmt, und so dem Vorderrhein einen Strom zuführt, der ihn erst zum wahren Flusse macht. Die Kolla, welche auf einem unreifen Schieferbette fließt, färbt den Rhein oft bis zu seinem Einfluß in den Bodensee dunkelgrau. — Der breitere Strom fließt jetzt, von Reichenau und besonders von Chur an, in weniger tiefem Bette langsamer, schon fahrbar für kleinere Rähne durch den ebenen Boden des offenen Thales. Von der rechten Seite vermehren ihn die Bergwasser Messur und Landquart, und so wälzt sich der Strom dem Gebiete zu, das wir uns zur Beschreibung vorgezeichnet. Und hier ist gerade der Punkt, wo mutmaßlich in uralten Zeiten der Lauf des Stromes eine ganz andere Richtung nahm, als seine jetzige ist. Es ist nämlich aus den Gebirgsformationen dieser und der benachbarten gegenüber liegenden Gegenden mit großer Wahrscheinlichkeit zu schließen, daß in den Urzeiten vor dem letzten Abflusse der aus Süden nach Norden strömenden Meerfluth, die sich über diesen Theil der Erdoberfläche ergoß, der ganze jetzige Kessel der Linth, von Baden bis an den Fuß des Guppen bei Schwanden im Kanton Glarus, und die ebene Thalfläche des Gaster- und Sarganser-Gebietes bis nach Chur in Graubündten, einen einzigen Seeessel bildete. Die strömende Fluth zernagte endlich den Lägerberg* da, wo jetzt Baden liegt, und fand hier einen Durchbruch; der ungeheure See floß ab, die höhern Theile des Grundes kamen als Thäler und Hügel zum Vorschein, und der Züricher- und Wallensadter-See blieben an den tiefer ausgerissenen Gegenden zurück. Einen andern, unverkennbaren Durchbruch dieses ungeheuren Sees, entdeckt man zwischen dem Schollberg und dem Fläschberge, da wo jetzt der Rhein durchfließt. Wenn es nun wirklich geologische Wahrscheinlichkeit hat, daß der Lägerberg bei Baden eher, als das Gebirge zwischen dem Schollberg und dem Falknis, wo jetzt der Rhein aus dem Sarganserthal dem Rheinthale zufließt, von der Fluth durchbrochen worden ist, so wäre zugleich die ganz andre Richtung wahrscheinlich gemacht, die der mit dem Abflusse der See-Fluth sich bildende Rheinstrom, von dem Durchbruche beim

* Die zu Baden von beiden Limmathusern in einem starken Winkel concentrisch eingesenkten Schichten des Jurakalks, scheinen vielmehr auf eine durch Erdbeben geöffnete Kluft zu deuten.

Num. eines Dritten.

Schollberge genommen. Er wandte sich nämlich von Fläsch nordwestlich, ließ Wangs links, Sargans rechts, floß nach Nels und Wallenstadt, durch den Wallenstädter See nach Wesen, wurde von der linken Seite durch die Linth verstärkt, trat in den Züricher See, den er am nördlichen Ende verließ, und vereinigte sich dem Dorfe Rain gegenüber mit der Aar. Die Berge in der Gegend von Sargans und die Kurfürsten im Norden des Wallenstädter Sees zeigen noch, wie das Wasser hier einst an 900 Fuß höher stand, als jetzt; sie bestätigen durch ihre Form das hier Angedeutete. Die nur $19\frac{1}{2}$ Fuß über dem Spiegel des Rheins erhabene Scheide, zwischen dem Rhein und Wallenstädter See, die Fußschere genannt, würde in den Jahren 1618, 1817 und 1821 nicht verhindert haben, daß der Fluß seinen alten Lauf wieder genommen, wenn nicht ungeheure Anstrengung der Umwohner ihn davon abgehalten hätte. Seit dem Durchbruche beim Schollberg trat nun der Rhein zwischen den Dörfern Azmoss und Balzers in das weite Thal, das mit nördlicher Hauptrichtung sich bis an den Bodensee erstreckt. Er fließt in breitem Bette, nicht selten Werder (d. i. Flußinseln) bildend, zwischen niedrigen, mit Bäumen und Buschwerk besaucten Ufern, die er bei hohem Wasserstande oft übertritt, fahrbar für kleine Rähne bis an den Bodensee: die Mündung des Flusses in diesen See liegt unter $27^{\circ} 15' 30''$ Länge $47^{\circ} 29' 52''$ Breite, und rückt allmählig etwas weiter nach Norden vor. Nicht weit oberhalb der Stadt Konstanz (ostwärts) spürt man, an dem westwärts gerichteten Wasserzuge, daß der Rhein hier aus dem Bodensee tritt. Er fließt zwischen Konstanz und Petershausen hindurch, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen westwärts und bildet den Untersee, aus dem er eine halbe Stunde oberhalb Stein wieder als breiter Fluß hervorzukommen scheint.

Als die große Fluth zwischen dem Schollberg und dem Fläschberge durchbrach, nahm sie ihren Weg durch das jetzige Rheinthal, wogte zwischen den Appenzeller und Vorarlberger Hochgebirgen hin und breitete sich, da wo jetzt der Rheinausfluß ist, in die Ebene vorgetreten, in dem Becken des Bodensees aus, der als ihr Ueberrest zu betrachten ist, und durch den Rhein und gegen fünfzig andere kleinere Zuflüsse genährt wird. Die allmählig sich verlaufende Fluth wurde nun zum Strom und wandte sich zunächst nach Westen. Dem ersten Widerstande begegnete sie an der Stelle, wo jetzt der Rheinfall bewundert wird. Es leidet nämlich keinen Zweifel, daß der Fels, worauf das Schloß Laufen steht, einst mit dem

gegenüberliegenden Ufer zusammenhing und eine einzige Masse bildete. Die Natur des Kalksteins, dessen Schichten und deren Senkung auf beiden Seiten, beweisen dies unwidersprechlich. Anfänglich mochte sich wohl die Alles überwiegende Fluth hoch über diesen Felsen ergießen; als sich aber das Hochgewässer geleitet und nur noch Seen und Ströme bildete, und der Hauptstrom (der Rhein) auf diesem Wege floß, stämmte er sich an jenem Felsen und arbeitete, ihn zu zernagen und zu durchlöchern. So lange dies nicht bewerkstelligt war, nahm die zwischen den Wasserscheiden der Thur und der Donau, den Hegauer Höhen und dem Bregenzerwalde gedämmte Fluth wohl das ganze Becken des hier bezeichneten Landes ein. Als endlich jener Fels durchstossen und das Bett des Stroms zur Tiefe herabgesunken war, verlief sich auch die große Fluth des zurückgebliebenen Sees, am spätesten vielleicht im Hegau, wo aus ihrem Bodensatz sich die vielen Basaltkegel gebildet zu haben scheinen, die jetzt so malerisch aus jener Gegend emporsteigen.* Allmählig setzte sich nun der See in dem tiefsten Boden fest, den er sich vielleicht seit Jahrhunderten gewählt hatte, und erhielt schon vor Jahrtausenden im Allgemeinen die Grenzen, die er noch jetzt hat. Wenigstens bezeichnen die verschiedenen Ansiedelungen der Römer am Bodensee aus den ersten Jahrhunderten aufs genaueste die Ufer und die Wasserhöhe desselben in der damaligen Zeit, und beweisen sehr deutlich, daß seine Ausdehnung so ziemlich dieselbe, wie noch jetzt gewesen seyn muß. Wenn man sieht, daß die Ueberreste der römischen Mauern zu Arbon jetzt von dem See ganz bedeckt sind und nur bei niedrigem Wasser bemerkt werden können, so muß man schließen, daß damals seine gewöhnliche Wasserhöhe niedriger gewesen sey, als heutzutage.** Die Ursache wird in Folgendem gesucht: nach dem Itinerarium Antonini betrug die Entfernung von Bregenz nach Arbon 200,000 Schritt oder 6 $\frac{1}{2}$.

* Die tonische Form widerspricht einer besondern Bildung durch die Fluth und scheint vielmehr durch Erhebung entstanden. Auch sind die Kuppen wohl älter, als die sie umgebende Formation.

Ann. eines Dritten (s. auch unten).

** Daß zu Arbon eine beträchtliche Einsenkung des Ufers gegen den See stattgefunden hat, ist augenscheinlich: vor dem Seethur war eine Viehweide, die jetzt von Wasser bedeckt ist; die ganze nordöstliche Stadtmauer (erst im 15. Jahrhundert gebaut) hat sich gesenkt, und ein Thurm, von obenherab gespalten, neigt sich außer seinem Senkepunkte um mehrere Schuh gegen das Wasser.

Ann. eines Dritten.

Stunden, eine Stunde weiter, als heutigen Tages: mithin muß sich der See damals etwas tiefer ins Rheinthal ausgebehnt haben. Die Bucht muß seitdem zum Theil ausgefüllt worden seyn, die krumme Bogenlinie der Ufer sich in eine gerade verwandelt haben. Das neue, durch Schlamm und Steintrümmer erzeugte Land mag eine kleine Stunde in der Länge und eben so viel in der Breite betragen.* Diese Verengerung des Kessels seit etwa achtzehn Jahrhunderten und die ohne Zweifel noch beträchtlichere Ausfüllung seiner Tiefe, ohne daß die Breite und der Fall seines Abflusses im Westen vermehrt worden sind, erklären hinreichend, warum der jetzige Wasserstand höher seyn muß. Es wäre auch möglich, daß der Rhein jetzt eine größere Wassermenge aus den Gebirgen mit sich bringt, als vor achtzehn Jahrhunderten: dafür waren aber die Regen in dem damals viel feuchteren Klima des mit den dichtesten Wäldern bewachsenen Landes in jenen Zeiten viel häufiger, wodurch der See von allen Seiten seiner Ufer mehr Wasserzufluß erhielt, als jetzt. Endlich ist zu bemerken,** daß die Höhe des Wasserstandes seit Jahrhunderten eine künstliche zu seyn scheint, indem die Rheinbrücke bei Konstanz, vornehmlich das W u h r (die Wehre), das wegen der Mühlen auf dieser Brücke in den Abzug des Sees gebaut ist, seinen Ausfluß nicht wenig hemmt und das Wasser oben am See immer über der natürlichen Höhe erhält. Im Ganzen scheint es, daß sich der See, seit wir geschichtliche Kunde von ihm haben, weder stark vergrößert noch verkleinert, sondern nur in seiner Uferform umgewandelt habe; um das, was er sich vielleicht seit Ammians Zeiten oben verkleinert hat, mag er sich in der

* Wahrscheinlich war diese Bucht das nunmehrige Nied Buchsee, zwischen den Dörfern Staad und Altensrhein, wo man jetzt noch viele grundlose Stellen findet, die nicht bloße Wassergallen, sondern wirklich ein Ueberrest der ehemaligen Seetiefe sind. Ähnliche Ueberreste sind jenseits des Rheins, zwischen Fussach und den Feldern von St. Johann Höchst, die beiden Logseen, der eine, wenige Schritte vom Ufer des Bodensees entfernt, der andre, eine Meilensstunde oberhalb gelegen; der erste mag beläufig 1000 Schritte lang und 50 breit seyn, der obere ist kleiner. In jedem befindet sich eine schwimmende Insel. Sie sind durch ein Bächlein unter sich und mit dem Bodensee verbunden, erhalten übrigens nirgendher Zufluß; ihre Wasseroberfläche hat die nämliche Höhe mit dem Bodensee; im Winter haben sie nur vier Schuh hoch Wasser, darunter ist unergündlicher Sumpf.

** Georg Leonhard Hartmanns Versuch einer Beschreibung des Bodensees. Zweite Aufl., St. Gallen, bei Huber und Comp, 1808, S. 20. Aus dieser Schrift S. 19. ist auch die vorstehende Note entnommen u.

Mitte desto mehr ausgebreitet haben. Es ist daher unbegreiflich, wie ein Gelehrter der neuesten Zeit hat zweifeln können, ob die beiden Rheinsen, Venetus und Aconius, die Pomponius Mela nennt, auch wirklich der Ober- und Untersee seyen, und wie er sowohl bei diesem Zeugniß, als bei den Rheinsümpfen des Strabo, an den alten Lauf des Rheins durch den Wallenstädter- und Zürichersee denken konnte, der in jedem Fall in eine absolut-vorgeschichtliche Zeit zu setzen ist.*

2. Der Bodensee und Untersee, wie sie seit ihrer festen Bildung und jetzt sind.

1. Des Bodensees Lage, Größe und Tiefe.**

Der Bodensee liegt zwischen $26^{\circ} 42' 42''$ und $47^{\circ} 24' 56''$ Länge, und zwischen $47^{\circ} 28' 32''$ und $47^{\circ} 48' 45''$ Breite, $1223\frac{1}{10}$ Pariser Fuß über der Nordsee (andre: 1164 bis 1199), hat $26\frac{5}{20}$ Meilen im Umfang, ist von Bregenz bis zur Mündung der Stockach $8\frac{7}{20}$, von Bregenz bis zur Konstanzer Brücke $6\frac{1}{4}$ Meilen lang, von der östlichen Mündung der Bregenzer Aach bis zum östlichen Ende der Lindauer Brücke $13\frac{1}{20}$, von der Rheinmündung bis Wasserburg fast $1\frac{1}{5}$, von Korschach nach Wasserburg $1\frac{55}{100}$, von Korschach nach Langenargen (an das Ostende dieses Orts) $1\frac{1}{10}$, von Korschach nach Friedrichshafen $2\frac{11}{20}$, von Arbon nach Langenargen $1\frac{25}{100}$, von Arbon nach Friedrichshafen 2 Meilen, von Romanshorn nach Bregenz 4 Meilen, von Romanshorn nach Wasserburg $2\frac{7}{10}$, von Romanshorn nach Friedrichshafen $1\frac{6}{10}$, nach dem Krippenhof (genau nach Norden) wenig über $1\frac{7}{20}$, von Bottighofen nach Meersburg $3\frac{7}{10}$ Meilen breit. Die mittlere Breite des Ueberlingersees beläuft sich auf etwas über $\frac{5}{10}$ Meilen. Der Flächeninhalt des Bodensees (oberhalb der Konstanzer Brücke) beträgt bei mittlerem Wasserstande $8\frac{357}{1000}$ Quadratmeilen.

* Diese irrige Ansicht findet sich in Rüb's ausführlicher Erläuterung der zehn ersten Kapitel des Tacitus. Berlin. Nemer 1821. S. 71. Das Buch enthält sonst sehr viel Treffliches.

** Hoffmann a. a. D. S. 148 ff. Hartmann a. a. D. S. 18 ff.